

Die Lorelei.



eine Gegend unseres Vaterlandes ist reicher an schönen romantischen Sagen, als die bald lieblichen, bald grauenhaft wilden Gestade des mittleren und oberen Rheins mit ihren himmelanstrebenden, das Strombett verengenden Felsen und dem gurgelnden Getöse der durch die Felsenthore sich zwängenden Fluten. Wenn irgendwo, so mußte hier der Lieblingsitz jener geheimnißvollen Wesen sein, der Nixen, Undinen und Kobolde, mit denen die menschliche Phantasie von jeher so gern derartige Gegenden bevölkert hat.

Senkrecht aus dem Rhein aufsteigend, erhebt sich zwischen St. Goar und Oberwesel ein 130 Meter hoher Felsen, der Lei genannt, der auch wegen seines prachtvollen, mehrfach sich wiederholenden Echo's weithin Berühmtheit erlangte. Auf diesem Felsen hatte die Stromnixe Lore ihren Aufenthalt, weshalb er denn auch der Lore-Lei genannt wurde. Den Schiffern, die unten an dem Felsen vorbeifuhren, erschien die Nixe in der anmuthigsten, reizendsten Gestalt, auf der Spitze des Felsens stehend. Ihre zartgeformten Glieder hüllte ein meergrünes Gewand ein und ein durchsichtiger Schleier von derselben Farbe, von vier goldenen Agraffen gehalten, floß von ihrem Scheitel herab und flatterte im Winde. Ihre langen, goldblonden Haare fielen fessellos von den Schultern; wer ihr aber jemals ins Antlitz gesehen hatte, der vergaß im Leben nicht wieder den Blick ihrer seelenvollen Augen. Guten Menschen zeigte sie sich freundlich gesinnt und hülfreich, bösen aber erwies sie sich feindlich, und wer ihrer Macht zu spotten wagte, indem er vielleicht keck an dem Felsen vorbei fuhr, der ward von den brandenden Wogen, die sie mit ihrem Zauberstabe aufregte, ergriffen und zum Abgrunde hinabgezogen. Denjenigen aber, der gar zu ihrem Felsen emporzuklimmen sich erdreistete, stürzte sie entweder in Untiefen oder sie verlockte ihn in Dorn und Gebüsch, daß er tagelang umherirren mußte, ehe er sich wieder zurecht fand.

Nicht weit von dem Loreleifelsen stand in alten Zeiten ein prächtiges Schloß, das dem Pfalzgrafen Bruno gehörte. Der Pfalzgraf wohnte auf dem Schlosse mit seinem Sohne Hermann, einem schönen, stattlichen Jünglinge, welcher der Stolz und die Freude seines Vaters war. Hermann hatte oft und viel von der wunderbar schönen Jungfrau auf dem Loreleifelsen gehört und es erfaßte ihn ein unbezwingliches Sehnen, dieselbe von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Immer, wohin er auch ging, ob auf die Jagd oder zu anderen Vergnügungen, lenkte er, heimwärts gehend, seine Schritte nach dem Felsen, sehnlich zum Gipfel emporblickend, ob ihm denn nicht auch die Jungfrau erscheinen werde. Und als er wieder einmal eines Abends in einer Grotte am Fuße des Felsens in leisem Gesange seines Herzens Sehnen ausgetönt hatte und dann emporblickte, erschien sie ihm wirklich.